

PEN BERLIN

Immer Ärger mit Resolutionen

Der PEN Berlin droht wieder einmal, sich zu zerlegen. Warum nur, um Gottes willen?

Von **Adam Soboczynski**

Ob die Schriftstellervereinigung PEN Berlin eine Resolution zum Nahostkonflikt veröffentlicht oder nicht, ist für den Kriegsverlauf so bedeutend wie der berühmte Sack Reis, der in China umfällt. Resolutionen, zumeist sehr allgemeine Forderungen politischer Natur, haben dafür die Kraft, die Institution, von der sie ausgehen, zu beschädigen. Der PEN Berlin droht wegen des Kriegs in Gaza jedenfalls in erhebliche Turbulenzen zu geraten – und das ist keine gute Nachricht.

Was war geschehen? Eine Gruppe um den Schriftsteller Per Leo arbeitete seit Längerem daran, eine Resolution auf den Weg zu bringen, um der getöteten Schriftsteller und Journalisten in Gaza zu gedenken. Der Entwurf erschien einer anderen Gruppe als hochproblematisch, weil in dem Statement die Schuldfrage als „umstritten“ deklariert und die Hamas nicht als Verantwortliche des Krieges benannt wurde. Ein Alternativentwurf, der diesen Akzent überdeutlich setzte, fand wiederum keine Zustimmung der propalästinensischen Fraktion, weshalb an einem Konsenspapier gearbeitet wurde, das man nach langem Ringen schließlich mit knapper Mehrheit verabschiedete – mit dem Resultat, dass sich nun alle möglichen Mitglieder distanzieren oder aus dem PEN austreten. Die Unzufriedenheit entzündet sich unter anderem an der Frage, ob es statthaft ist, auch jene palästinensischen Journalisten als „Kolleg:innen“ zu bezeichnen, die sich in den Dienst antiisraelischer Propaganda gestellt haben. Unter anderem Per Leo, Deborah Feldman und Susan Neiman, die sich mit ihrer ursprünglichen Resolution nicht durchsetzen konnten, verbanden ihren Austritt hingegen mit absurden wüsten Attacken gegen den Führungsstil der PEN-Sprecher Thea Dorn und Deniz Yücel. Man kann das nur als Nachtreten werten.

Ältere Genossen unter den Autoren fühlen sich angesichts der Detailversessenheit und des Unbedingtheitsanspruchs einiger Gruppierungen innerhalb des PEN Berlin an die K-Gruppen-Auseinandersetzungen der Siebzigerjahre erinnert. Thea Dorn ist angesichts der Vorfälle um größtmögliche Gelassenheit bemüht: „Dass es zu Austritten kommt, wenn sich eine Autorenvereinigung auf das heikle Unterfangen einlässt, eine Resolution zum Nahostkonflikt zu

verabschieden, ist keine große Überraschung. Angesichts der aggressiven Stimmung, die im öffentlichen Diskurs herrscht, empfinde ich es als Erfolg, dass die überwältigende Mehrheit der Mitglieder diesen demokratisch zustande gekommenen Beschluss respektiert.“

Die Selbstbeschädigung des PEN Berlin ist dennoch ausgesprochen ärgerlich, vor allem deshalb, weil dieser junge, erst vor zwei Jahren gegründete Verein auf eine erfolgreiche Arbeit zurückblicken kann – unter anderem auf die aufsehenerregende Gesprächsreihe in Ostdeutschland „Das wird man ja wohl noch sagen dürfen“, die Solidaritätslesung für Salman Rushdie und die tatkräftige Unterstützung anderer verfolgter Autoren weltweit.

Diejenigen, die nach den Querelen dem PEN weiter die Treue halten, sollten in Zukunft von Resolutionen allgemeiner politischer Zuschnitte Abstand nehmen. Sie nutzen niemandem und zielen zumeist nur auf eine ideologische Reinheit.